
HEIMATGESCHICHTLICHE WANDERUNG AM 15.OKTOBER 2016

16 heimatgeschichtlich interessierte Wanderer trafen sich am vergangenen Samstag, um unter Führung von Bernhard Kraft eine heimatgeschichtliche Runde in und um Dobel herum anzutreten.

Schon am Treffpunkt vor dem Kurhaus wurde die wechselvolle Geschichte des benachbarten Grundstücks angesprochen, auf dem derzeit die neue Sporthalle entsteht.

Erstmals bebaut wurde es im Jahr 1905, als der Dobler Kurarzt Dr.Harff darauf seine Villa erstellte. Sein Antrag, darin auch eine Apotheke einrichten zu dürfen, wurde von der Obrigkeit leider abschlägig beschieden. Später wurde es zur „Villa Blind“, kam dann ins Eigentum des Badischen Turnerbundes, von diesem erwarb es die Gemeinde, um schließlich im Jahr 1978 ein Hallenbad darauf zu bauen. Die weitere Geschichte ist jedem Dobler bekannt.

Weiter ging es Richtung Ortsmitte. Zuvor war aber noch die leidvolle Geschichte der Familie Bossinger anzusprechen, die durch den Luftangriff in den Abendstunden des 4.Dezember 1944 ins Unglück gestürzt wurde. Mutter Bossinger und Tochter Lisgret starben im Bombenhagel, genauso wie 15 Soldaten. Emil Bossinger und seine beiden Söhne hatten sich mit evakuierten Schülern aus Stuttgart in den sicheren Gewölbekeller zurückgezogen und kamen mit dem Schrecken davon.

Die wechselvolle Geschichte des Hotel Sonne von der einfachen Dorfwirtschaft, deren Anfänge vor 1735 lagen, bis zum feudalen Kurhotel um 1900 wurde anhand von 120 Jahre alten Ansichtskarten aufgezeigt.

Aus der uralten Gastwirtschaft „Zum Lamm“ des Kompanieverwandten (Floßherr) und Schultheißen Egidius Seyfried wurde 1844 des Schul- und Rathaus, nachdem das erst im Jahre 1827 erbaute Schul- und Rathaus an der Neusatzer Straße schon wieder zu klein geworden war.

Am 4.Januar 1914 schlug die letzte Stunde des ehemaligen „Lamm“ , das Haus brannte total nieder, die Brandursache wurde nie abschließend geklärt. Zum Glück hatte die Gemeinde bereits 1913 die Räume der Gemeindeverwaltung in das neu erworbene Haus an der Hauptstraße verlegt, das kurz zuvor von der Witwe des Maurermeisters Pfeiffer erworben werden konnte. So blieben die unersetzlichen Archivalien, das Gedächtnis der Gemeinde, erhalten.

Innerhalb von 15 Monaten wurde das jetzige Schulhaus hochgezogen und im November 1915 in Betrieb genommen, und das obwohl zahlreiche junge Handwerker an der Front waren. Es ist heute noch das Schmuckstück Dobels.

Weiter ging es zu Rathaus, Kirche und Friedhof. Wer wusste schon, dass das frühere Pfarrhaus und heutige Rathaus im Jahr 1815 teilweise mit Baumaterialien erstellt wurde, die beim Abbruch des ehemals badischen „Cavallier-Gebäude“ auf Eschbach anfielen? Einem klugen Handeln von Bürgermeister und Gemeinderat ist es zu verdanken, dass Rathaus und Pfarscheuer heute ein Kleinod der Gemeinde darstellen. Denn anfangs der 80-iger Jahre bestand die Gefahr, dass aus dem Pfarrhaus eine Unterkunft für Arbeiter eines örtlichen Betriebes wird. Eine im Ortszentrum nicht wünschenswerte Entwicklung konnte so abgewendet werden.

Die Kirche aus dem Jahre 1744 hatte eine Vorgängerin, die Marienkapelle „Unser lieben Frouwen zu Thobel“, deren Bau vor die Reformation zurückreichte. Es sind von ihr noch einige spätgotische Fenstersteine übrig geblieben und der wertvolle Taufstein aus dem Jahre 1602.

Vor nicht langer Zeit stieß Bernhard Kraft im Staatsarchiv in Ludwigsburg auf ein Verhörprotokoll aus dem Jahre 1498 über den „Stab zu Thobel“, in dem Zeugen zur Streitsache über den „Lieb Frauen Wald“ verhört werden. Daraus ergibt sich, dass die Kirchenkasse Holz aus diesem Wald verkaufte, um den Weihbischoff bezahlen zu können.

Dies sei vor „sechs und drüssig Jarn ongevarlich“ geschehen bezeugte Hainz vom Thobel, alt Schulth. Dies war also ums Jahr 1460-62.

Das Kloster Herrenalb wollte aber von der Schenkung dieses Waldes an die Dobler nichts mehr

wissen und beanspruchte den Frauenwald als Eigentum.

Auf dem Friedhof wurde auf dem Grabstein von Pfarrer M. Johann Ludwig Vogel aus dem Jahre 1799/1800 dessen hoffnungsvolle Inschrift entziffert. Der Gedenkstein von Lammwirt und Schultheiß Georg Schweigle für seine Ehefrau Franziska Schweigle, die im jugendlichen Alter von 22 Jahren an ihrer dritten Totgeburt gestorben war, machte nachdenklich.

Der Grabstein des hochverdienten Schultheißen Immanuel Friedrich Schuon (Amtszeit 1845-1887) beeindruckte mit seinem unversehrten, gutem Zustand. Zum Schluss wurde noch die Odyssee der Kriegsdenkmäler angesprochen.

Bevor dann die Wanderung über die Ur-Hufen des Ortes aus der Zeit vor 1149 angetreten wurde, ging es vorbei an dem Brunnentrog mit der Jahreszahl 1892 und den Initialien „J N., des Steinhauers Johann Nehr. Hier wurde kurz auf die Anfänge der Dobler Wasserversorgung eingegangen.

Vorbei am sog. „Schulwäldle“, das vom Ortsverschönerungsverein anfangs 1900 als Kuranlage auf einem „Wildfeld“ angelegt worden war und das vielen Generationen Dobler Schüler als „tätiger Naturkundeunterricht“ in Form von Pflegearbeiten diente, ging es zum Standort der „Doppelten Redoutte aufm Thobel“. Angelegt wegen des Polnischen Erbfolgekrieges im Jahr 1734/35, diente sie „gut hundert Mann“ als Rückzugsort.

Sie hatte ihren Namen von einem doppelten Graben- Pallisaden-Schutzwall, und war 46 Meter im Quadrat groß. Die Doppelte Redoutte aufm Thobel war die allergrößte in der Schwarzwaldlinie, die sich vom Hotzenwald bis nach Neuenbürg (Schwedenschanze) erstreckte. Irgendwann zwischen 1819 und 1835 wurde sie eingeebnet. Kriegshandlungen fanden an dieser Stelle nie statt, wohl aber zahlreiche Einquartierungen, zuletzt 80 russische Soldaten in den Befreiungskriegen gegen Napoleon. Der Standort ist heute mit den Wohnhäusern Nr. 48 – 56 an der Höhenstraße überbaut.

Eine Schanze ganz anderer Art war die „Funk-Schanze“, die den Skispringern allerdings nur Weiten bis etwa 20 Meter ermöglichte. Sie war vom Dobler Hotel-Pionier Robert Funk als Hauptsponsor in den Vorkriegsjahren ermöglicht worden. Wegen Baufälligkeit wurde sie Mitte der fünfziger Jahre abgebrochen.

Dann ging es zum vermutlichen Standort des „Waldschützenhaus auf Mannabach“. 1850 als Nachfolgebau der Waldschützenwohnung auf dem abgebrannten Lehmannshof erstellt, zog zunächst der Waldschütz Brenner mit Familie vom Lehmannshof ein. 1857 kam der Waldschütz Carl Schmauder. Nach ihm war der in der Nähe liegende Steigbrunnen „Schmauder's Bronna“ benannt, der leider in den fünfziger Jahren abgetragen und zugeschüttet wurde. Die schönen Sandsteinstufen, die zum Wasser hinabführten wurden in einem privaten Neubau verwendet. Eine ähnliche kulturvergessene Tat passierte beim ehemaligen Jägerbrunnen. Hier wurde dieses wertvolle kulturhistorische Zeugnis einer Forstwegbegradigung geopfert.

An dieser Stelle wurde der fast zehnjährige Streit zwischen der königlichen Forstverwaltung und der Gemeinde Dobel wegen der Schließung der Baurensteig und der vom Forst verweigerten Benutzung des 1835 neu angelegten Weges ins Eyachtal (Mühlweg) angesprochen.

Letzte Station des Rundganges war das ehemals badische Jagdhaus-Areal Eschbach.

Das 1717-1719 unter Margraf Karl Wilhelm (Gründer von Karlsruhe) erbaute Jagdhaus wurde nach dem Tod des mit Karl verschwägerten Herzogs Ludwig von Württemberg zum Zankapfel zwischen der Markgrafschaft Baden und dem Herzogtum Württemberg, zu dem Dobel gehörte. Zahlreiche Geschichten ranken sich um den Eschbach. Eine wurde besonders angesprochen: Die tragische Lebensgeschichte des badischen Jägers Adam Neck.

Am Pfingstmontag des Jahres 1779 wurde er am badischen Wald Eschenberg im Eyachtal von Wilderern angeschossen. Dieser Verwundung erlag er im Badhaus in Langensteinbach. Seine Frau war erst vor einem halben Jahr gestorben und er hinterließ vier minderjährige Kinder als Waisen, das Jüngste gerade ein Jahr alt. Heute noch soll der Jäger Neck in Langensteinbach als „Schwarzer Jäger“ mit Schlapphut und Hund „umgehen“.

Nachdem das badische Jagdhaus 1793 abgebrochen worden war wurde ab 1803 mit dem Bau eines neuen begonnen. Der Bau stockte. Eschbach kam 1808 an Württemberg und erst der Waldschütz Daniel stellte das Haus fertig. Dieses Bauwerk besteht bis heute.

Nach der knapp dreistündigen Wanderung mit zahlreichen informativen Stationen ließ man den Rundgang im Cafe Talblick ausklingen.